

B-A-C-H | C-A-G-E

Zwei Weltenordner, Leipzig und CAGE100¹

John Cage 100

¹ Für die vorhergehende *Positionen*-Nummer 92/2012 *Vermittlung* stellte uns das Forum Zeitgenössische Musik Leipzig dankenswerterweise einen Foto-Essay von dem durch das Forum veranstalteten Projekt *Cage100* zur Verfügung. Für dieses Heft baten wir den künstlerischen Leiter, Thomas Christoph Heyde, um einen Text über *Cage100*. (Die Red.)

² Zit. n. David Revill, *The Roaring Silence. John Cage: A Life*, London 1992.

Über der Musikstadt Leipzig schwebt gottgleich eine Künstlerpersönlichkeit, die alles überstrahlt: BACH. In der Schönheit seiner kontrapunktischen Konstruktionen spiegelt sich der Geist des in seinem Selbstverständnis inzwischen recht mitgenommenen Abendlandes wider. Für Liebhaber und Kenner ist der Besuch der Motetten in der Thomaskirche ein Muss und ein Ereignis zeitloser Schönheit. In diesem Refugium europäischer Kulturtradition wird der Geist des Okzidents von Sängerknaben allwöchentlich belebt, bevor ihn die ebenso oberflächlich wie geschwinde Neuzeit in Form von mit Kameras bewaffneten Touristenscharen wieder hinweg blitzt.

Manch kreativer Kopf der Jetzt-Zeit, der *Ich hatte viel Bekümmernis* in diesen heiligen Hallen vernimmt, hat allerdings seine ganz eigene, wesentlich weniger verklärte Interpretation dieser Zeilen; legt sich doch der Geist des Vergangenen als falsch verstandene Traditionspflege häufig wie Smog über die Jetzt-Zeit. Gerade eine unbequem errungene, vorwiegend individuelle Deutung von Welt als Kunst, taugt nicht recht für Marketingkampagnen und lockt auch nicht Wagenladungen von Pauschaltouristen.

John Cage war Leipzig einerlei. Bach hatte er besonders in den frühen Jahren zwar studiert, der Einfluss auf sein Werk hält sich jedoch bis auf die Tatsache, dass künstlerisches Denken und Tun bis ins Äußerste konsequent betrieben wird, in deutlichen Grenzen. Beide Künstler, Cage wie Bach, sind Weltenordner. Der eine, Bach, ordnete, wie kein zweiter vor und nach ihm, die Musik des Abendlandes und ist Spiegel einer Welt, die mit der beginnenden Moderne erstirbt. Maß und Zahl vollenden sich in seinem Œuvre, das bis auf den Basso Continuo keinerlei Variation der musikalischen Bausteine kennt oder ihrer bedarf. Der andere, Cage, ordnet die Zeitenwende, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Welt globalisiert und vernetzt, durchmischt, umbricht und zerreißt. Dem asynchronen und bisweilen chaotisch anmutenden Weltgefüge verleiht Cage mit indeterminierten Zufallsverfahren System, gibt ihm ebenso Maß und Zahl.

Während Europas Künstleravantgarde aus sich selbst heraus nach Ordnung sucht, ist es historisch fast erschreckend logisch, dass

die Zeitenwende durch einen Amerikaner gekennzeichnet wird, der sich intensiv von der Philosophie und Spiritualität Asiens befruchten ließ. Sind es doch eben jene beiden Hemisphären, die die Vergangenheit und Gegenwart in geopolitischer wie auch kultureller Hinsicht maßgeblich prägen werden. Während man lange und teils erbittert stritt, ob Cage nun der Moderne oder der Postmoderne zuzurechnen sei, lässt sich inzwischen erahnen, dass diese Diskussion möglicherweise dadurch hinfällig wird, dass sein Einfluss noch wesentlich nachhaltiger sein könnte. (Auch steht nicht zu befürchten, dass es, wie bei Bach, noch eines Mendelssohns bedarf, der Cage wiederentdeckt: »zu viele Kopien«² mutmaßte Cage bereits kurz vor seinem Tod.) Die Erschütterung war gewaltig, die der äußerst liebenswürdige Herr Cage, der viel von Mozart und Satie und wenig von Beethoven hielt, insbesondere in den 1950er und 1960er Jahren in Mitteleuropa verursacht hat. Die eher humorlosen akademischen Lehranstalten und Zentren der Avantgarde weisen noch heute Risse in ihren ehrwürdigen Mauern auf. Jene, noch weltkriegserschütterte Zeit, die ebenso ideologisch wie bissig nach Veränderung und Freiheit sucht, sie ringt teilweise erbittert mit dem Charme und der künstlerischen Konsequenz von Cage. Die Gegenwart ist seinem Charme inzwischen erlegen.

CAGE ehren | CAGE lesen

Zu Cages Ehren wird allerorten gefeiert (auch in der Bach-Stadt Leipzig); ja, es ist verblüffend zu sehen, mit welcher Euphorie nicht nur die Musikwelt sondern auch bildende Kunst, Theater und Film einen Künstler gleichsam umarmen, der so energisch die Genres, Formen und Formate be- und hinterfragt hat – gelegentlich auch konterkariert. Gerade jene jüngere Generation, die mit dem Berufsbild des Komponisten (so muss nüchtern konstatiert werden) nur noch Bach, Beethoven oder Mozart in Verbindung bringt, begeistert sich für seine »Verrücktheit(en)«. (Hunderttausende Klicks in einschlägigen Videoportalen, die sonst nur Pop-Sternchen zu verzeichnen haben, sprechen eine eindeutige Sprache). Das orgiastische Feuerwerk muss auch nachdenklich stimmen, scheint doch nahezu jedermann etwas in Cage hineinzudeuten – gelegentlich wohl auch dankbar, dass künstlerisches Tun und intellektueller Anspruch scheinbar so leichthändig zum Werk werden.

Dass Zufall gleichbedeutend mit Beliebigkeit ist, ist wohl der größte Irrtum, der heute leider mehr denn je mit Cage in Verbindung gebracht wird. Es muss einem ernsthaften Dra-

maturgen oder Kurator die Schweißperlen auf die Stirn treiben, zu sehen, wie vorzugsweise 4'33" als zentrales Beispiel seines Schaffens herangezogen wird und wie wenig von jenen Schätzen gehoben ist, die in seinem gewaltigen Œuvre schlummern³. Im Jubiläumsjahr kommt man sich gelegentlich vor wie der Paiksche *TV-Buddha* vor dem Fernseher mit Kerze, der (Cageschen Zufallsverfahren zum Trotz) der »ewige[n] Wiederkehr und der Reproduktion des immer Gleichen«⁴ lauscht. Es wimmelt im Netz nur so von abenteuerlichen Cage-Interpretationen und Deutungen seines Tuns, die rein gar nichts mehr mit ihm gemein haben. Dies, obwohl Cage so äußerst sorgfältig im Beschreiben war, wie seine Werke zu realisieren sind, auch wenn er gelegentlich Fallstricke in seine Ausführungen legt, die zum Denken herausfordern und manch technisches Detail inzwischen sorgsam in eine der Gegenwart angemessene Lesart gebracht werden will – darin unterscheidet sich die Herausforderung, die sich mit seinem Werk verbindet, übrigens nicht von der Bachs.

Zwanzig Jahre nach Cages Tod gilt es laut und vernehmlich zu einer Diskussion über die Aufführungspraxis seiner Werke aufzurufen, ebenso wie die Aufarbeitung seines Gesamt-schaffens im Vordergrund stehen muss. Eben dies möchte *CAGE100* anstoßen.

Cages Werk stellt viele Fragen – nicht nur an die Hörer – und der Fundus seines Tuns bietet immer wieder neue Anregung zum Nachdenken über Werkbegriff, Autoren-schaft, Authentizität sowie Bedingungen der Präsentation und Partizipation von Kunst. Je gründlicher man sein Schaffen erkundet, das Veränderbarkeit und Spiel wundersam mit Radikalität und Tiefe verbindet, umso mehr Fragen wirft es auf. Und das Eintauchen in seinen kreativen Strom ist nicht ungefährlich. Verweigert man sich seiner Konsequenz, lernt man ihn ungenügend kennen; taucht man ungefestigt in ihn ein, geht man unter.

CAGE100

Der lebenswürdige Herr Cage hat äußerst viel und sehr herzlich gelacht. Mit den Jahren wird aus einem zuerst etwas jungenhaft-schüch-ternen Lächeln ein breites, einnehmendes Lachen, das, gefestigt von einem ausdrucksstarken Kinn, das gesamte Gesicht zu einem gewaltigen Strahlen formt – unbefangen wie bei einem Kind⁵. Der Humor, der den gesunden Abstand zum eigenen Tun ermöglicht, war bei den fast dreijährigen Vorbereitungen zu *CAGE100* (einem in seinen Dimensionen wahrhaft »ver-rückten« Vorhaben) der vielleicht hilfreichste Begleiter. Einer Ehrung, die, wie *CAGE100*,

nicht nur epigonale Schau sein will und eine damit verbundene Betrachtung, die sich am Zeitgeist reiben möchte und das Nach-Den-ken voranzutreiben gedenkt, wird der Platz im Whitecube oder im Konzertsaal schnell zu klein und das Format einer Festspielwoche zu eng. Daher stehen im kleinsten, dem kammer-musikalischen Teil (*No Purpose. Sounds.*) von *CAGE100* auch jene Werke im Vordergrund, die immer wieder neue Konstellationen bilden und sich in neuen Räumen ausbreiten. Ebenso kreisen Werke anderer KünstlerInnen fragend um den Kosmos von Dauer, Zeit, An- und Abwesenheit von Kunst, wie in dem Ausstel-lungsprojekt *Opening Spaces for Action*.

Wäre Cage 100 Jahre alt geworden, hätte sein Geburtsjahr nominal 365 Tage angedauert. Die weltweit wahrscheinlich umfänglichste Cage-Ehrung, *CAGE100*, dauert dementspre-chend auch annähernd 365 Tage – gelegentlich unterbrochen von Stille, Nachdenken und Schöpfertum. Kunst zu ermöglichen heißt, Wagnisse einzugehen. Schöpferisch betätigen sich bereits seit Beginn des Projekts über ein-hundert KomponistInnen aus Deutschland und den USA im Rahmen des *Party Pieces Project*. Eine launige Idee von Cage und ein-nigen seiner Freunde aufgreifend, schreiben die KünstlerInnen über ein Jahr und in einer durch das *I Ging* festgelegten Reihenfolge eine Gemeinschaftskomposition. Jede Komponistin und jeder Komponist bekommt dabei nur den Takt seiner Vorgängerin oder seines Vorgän-gers zu Gesicht, den sie oder er handschriftlich fortsetzen muss. Den Umstand berücksichti-gend, dass sein Denken nicht vor kulturellen Grenzen halt machte und der Künstler in der Welt zu Hause war, spannt sich *CAGE100*, getragen von Dutzenden kleinen und großen Partnern, über den gesamten Globus. Cages Liebe zur Reinterpretation von Wegweisern unserer sichtbaren Welt wie Stern- und Land-karten ließ die Idee reifen, ein ähnliches Verfah-ren auf die globale Dramaturgie von *CAGE100* anzuwenden. So erklingen, wie an Festtagen üblich, zu seinen Ehren und im Rahmen des *Carillon-Project* die Glocken –, allerdings nicht einmalig sondern in fünfzig Städten weltweit. Und was über die Marktplätze erschallt sind nicht lieb gewonnene Intervallfolgen, nein, es sind die nahezu unbekanntenen Musiken für Carillon (Turmglockenspiel) Nr. 1-5 von Cage. Ebenso vernetzen sich an einem einzigen Tag beziehungsweise in einer einzigen Stunde mehrere europäische Städte im Rahmen des *Water Music Project* sowie der deutschen Erst-aufführung von *fifteen domestic minutes* in acht parallel geschalteten Radiostationen.

Über 35 Mal kommt in diesem Text über das Leipziger Projekt *CAGE100*, das in die

3 Im Rahmen des Projektes *CAGE100* wurden und werden ca. 1500 handschriftliche Notizen von John Cage gesichtet, die bisher kaum musikwissenschaftliche Aufarbeitung erfahren haben.

4 Dieter Daniels, *Kunst der Gegenwart*, hrsg. von Heinrich Klotz, Karlsruhe 1997

5 Es sei hier eine bisher recht unbeachtete Dokumentation der RAI empfohlen, die Cage als Interpreten vor Kindergartenkin- dern zeigt: www.bit.ly/VxTbVD

Welt wandert, ein Name vor, der gleich dem von Bach vier Buchstaben enthält, die sich nahtlos und symmetrisch in das harmonische System übertragen lassen: B-A-C-H | C-A-G-E. Wenn es ein eigenwilliges Zentrum für die (noch) sehr unsichere Betrachtung eines Komponisten wie John Cage gibt, dann gewiss die traditionssichere Stadt Leipzig. John Cage hätte das sicher amüsiert.

* * *

Peer Schlechta: Cage in Halberstadt

So vielfältig die künstlerische Produktivität des Jubilars war, so vielfältig sind die inhaltlichen Ausrichtungen der verschiedenen, weltweit angebotenen Festivitäten. Fast naturgemäß stellte sich schließlich auch für Halberstadt die Frage, wie John Cage in angemessener Weise gewürdigt werden könnte. Immerhin ist in der dortigen St. Burchardi-Kirche mit der auf 639 Jahre voraus gedachten Aufführung des Werks *ORGAN²/ASLSP* eine Realisierung der Komposition erlebbar, die dem Werk, dem umhüllenden (Kirchen-) Raum und der Stadt Halberstadt bereits eine internationale Beachtung eingebracht hat. Es nimmt daher nicht Wunder, dass dieser Bedeutung entsprechend ein internationales Festival begründet wurde, welches von Karin Gastell als Intendantin zusammen mit der John-Cage-Orgel-Stiftung Halberstadt und in Kooperation mit zahlreichen Partnern und Förderern geplant worden ist.

Es gehörte zum Konzept des Festivals, verschiedene Räume in der Stadt zu öffnen und mit künstlerisch vielfältig angelegten Projekten zu beleben. Neben der mit Klang erfüllten St. Burchardi-Kirche und dem benachbarten Herrenhaus waren daher bekannte Räume wie der Dom St. Stephanus und St. Sixtus – zusammen mit dem Domschatz und der Winterkirche – und die St. Martini-Kirche ebenso einbezogen wie ein Saal innerhalb der Hochschule Harz sowie die Klaussynagoge (Moses Mendelssohn Akademie). Vielfältige Einstiege und Wege zum Entdecken des Phänomens Cage waren somit gegeben, die von eigens angereisten Besuchern wie auch von Halberstädter Bürgern dankbar angenommen wurden.

Auf vier Säulen ruhte das klingende Haus Halberstadt: Konzerte – Ausstellungen – Akademie – Meisterkurs. Bereits der Eröffnungstag bot interessante Perspektiven. Beachtenswert waren hier die verschiedenen Realisationen des Werks *ASLSP* bzw. *ORGAN²/ASLSP*:

52 Neben der andauernden Realisation in der St.

Burchardi-Kirche waren Fassungen für Klavier (Lydia Hammerbacher) und Orgel (Christoph Bossert) zu hören, so dass der Jubilar an verschiedenen Orten innerhalb der Stadt quasi in drei Zeitebenen präsent war. Doch damit nicht genug. In einem weit gespannten Bogen erklangen weitere Werke der Moderne sowie geschickt im Programm verortete neue Werke, deren Uraufführungen sich enorm bereichernd auf das Festival auswirkten. Eindrücklich gerieten hier besonders die Uraufführung von *still gelegt* des jungen Komponisten Clemens K. Thomas durch das Orchester des Nordharzer Städtebundtheaters unter der Leitung von Johannes Rieger sowie die *Improvisationen mit Klangsteinen* von Arthur Schreier. Überhaupt avancierten gerade die Klangsteine mit ihren eindrucklich-bestechenden Klängen zu Publikumsbeliebten – in besonderer Weise wahrnehmbar während der Geburtstagsparty für John Cage im ausverkauften Herrenhaus.

Neben Klängen regten auch visuelle Reize zum Staunen an. Besonders die temporäre Einfügung von Zeichnungen und Aquarellen des Jubilars zusammen mit zur Berührung freigegebenen Klangsteinen in die kunsthistorisch wie künstlerisch bedeutende Domschatz-Sammlung zeigte, wie befruchtend ein interdisziplinärer Ansatz sein kann.

Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt lag mit den Veranstaltungen im Rahmen eines akademischen Tages auf der Erörterung von wissenschaftlichen Fragestellungen. Hierbei wurden verschiedene Themenbereiche, angefangen von der Kompositionstechnik bis hin zu theologischen Anfragen, angesprochen – Anfragen, die ihre Abrundung mit dem Gottesdienst am Sonntagmorgen erfuhren.

Parallel zu den Veranstaltungen im Rahmen des Festivals fand zudem ein Meisterkurs für Akkordeon (Stefan Hussong) und Schlagzeug (Olaf Tzschoppe) statt. Studenten verschiedener Nationalitäten konnten sich während des Kurses für den 2. John-Cage-Preis der John-Cage-Orgelstiftung Halberstadt qualifizieren. Der von der Karin und Uwe Hollweg Stiftung Bremen gestiftete Preis ging an die Spanier Miguel Angel Forner Paulo (Schlagzeug) und Ander Tellería (Akkordeon), die die Jury mit ihrer Interpretation von *Metal Works* des finnischen Komponisten Magnus Lindberg überzeugten.

Nach einem so furiosen Start darf man natürlich gespannt sein auf die Fortsetzung. Zu wünschen wäre, dass diesem ersten Festival weitere folgen, dass die rege Teilnahme seitens eines höchst interessierten Publikums erhalten und der programmatische Blick ganz im Sinn von John Cage weit bleibt. ■